

Musikstunde

## **Mission Musik – Charles Burneys Reisen (4/4)**

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 10. April 2026

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Sein 300. Geburtstag ist der Anlass für eine Musikstunde über den englischen Musikreisenden Charles Burney. Zur letzten Folge begrüßt Sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt

Charles Burney ist heute vor allem als reisender Musikschriftsteller bekannt. Im Jahr 1770 bricht er nach Italien auf, um das dortige Musikleben zu studieren und nach historischen Quellen für seine geplante Allgemeine Musikgeschichte zu forschen. Das Ergebnis dieser ersten Reise ist sein „Tagebuch einer musikalischen Reise“, das er anschließend in Buchform herausgibt. Zwei Jahre später bricht er dann zu seiner zweiten großen musikalischen Expedition durch Mitteleuropa auf.

Von den damals österreichischen Niederlanden geht es nach West- und dann weiter nach Süddeutschland. Sein Hauptziel ist allerdings Wien. Hier trifft er Musiker wie Hasse, Gluck oder den Dichter und Librettisten Metastasio. Von Wien aus führt ihn sein Weg zunächst in die böhmische Metropole Prag. Dort trifft er sich mit dem ortsansässigen Organisten und Komponisten Josef Seger.

#### **Musik 4-1 Seger: Präludium und Fuge d-Moll**

Josef Seger

Präludium und Fuge d-Moll

Jan Hora, Orgel der ev. Lutherkirche in Wuppertal-Barmen

WDR Eigenproduktion 6109390106

3'56"

Was Charles Burney in Prag besonders auffällt: es gibt kaum Musikschulen in der Stadt, dafür aber sehr viele musikalische Menschen. Das liegt wohl daran, dass der Stadtadel seine Musiker vor allem auf seinen Landgütern beschäftigt. Dort erhalten dann, so Burney, selbst Bauernkinder eine fundierte musikalische Ausbildung im Rahmen ihrer Schulzeit. Deshalb wimmelt es in Böhmen auf dem Land nur so vor Musikern, wie Burney festgestellt hat. Als Beispiel nennt er etwa den Komponisten Johann Stamitz, der aus Böhmen stammt.

Schnell reist Burney weiter die Elbe abwärts nach Dresden. Ein Herr Osborn ist zu dieser Zeit englischer Gesandter am sächsischen Hof und macht Burney mit allerhand Musikern aus der Dresdner Hofkapelle bekannt. Abends hört er eine komische Oper des damals noch jungen Nachwuchskomponisten Antonio Salieri. Wie schon bei einem ähnlichen Werk, das er von ihm in Wien gehört hat, findet er die Musik recht langweilig und auch den Vortrag der Sängerinnen und Sänger eher ermüdend.

Am nächsten Tag steht erst einmal ein Besuch der Frauenkirche mit der prächtigen Silbermann-Orgel auf dem Programm. Beides beeindruckt Charles Burney sehr. Vor allem ist er froh, dass dieses Gotteshaus das Bombardement der preußischen Truppen vor einigen Jahren gut überstanden hat. Was dann etwas mehr als 170 Jahre später passieren wird, kann er natürlich noch nicht ahnen. Den folgenden Tag verbringt er in der kurfürstlichen Gemäldesammlung.

Nach dem Mittagessen hat der Dresdner Oboist Carlo Besozzi für Burney ein kleines Konzert mit verschiedenen Mitgliedern der Hofkapelle organisiert. Leider hat Burney die gespielten Werke nicht genauer bezeichnet, aber Besozzi soll dabei ein (Zitat) „sehr schweres Hoboenkonzert, reizend und meisterhaft“ gespielt haben. Vielleicht ist es ja genau dieses Stück aus seiner eigenen Feder gewesen.

**Musik 4-2 Besozzi: Allegro aus Oboenkonzert Nr. 1 C-Dur**

Carlo Besozzi

Allegro (1) aus dem Oboenkonzert Nr. 1 C-Dur

Anthony Camden, Oboe

City of London Sinfonia

Leitung: Nicholas Ward

Naxos 8.554772, LC 05537

7'26"

Von Dresden aus reist Charles Burney weiter in die Handels- und Musikstadt Leipzig. Dort wird er von Musikdirektor Johann Adam Hiller empfangen. Der ist dort nicht nur als Gesangslehrer und Komponist aktiv: er schreibt auch über Musik und ist deshalb natürlich ein sehr spannender Gesprächspartner für Burney. Über ihn lernt er auch den Verleger Johann Gottlob Immanuel Breitkopf kennen, den Erfinder des Musikdrucks mit beweglichen Lettern.

Des Abends besucht er die Probe zu einer deutschen Oper von Hiller. Die Musik gefällt ihm wegen ihrer schlichten Sänglichkeit sehr gut. Die Sängerinnen und Sänger in Leipzig dagegen wieder einmal gar nicht.

*Sie haben gerade den kreischenden Hauch, wenn sie die hohen Noten angehen, und stossen ihn mit der vollen Stärke heraus, gleich dem starken Anschlage einer Strohfiddle, anstatt ihn Messe di voce oder Schweller aufzunehmen.*

Erneut harsche Kritik von Charles Burney. Er führt diesen Vortragsstil darauf zurück, dass es in Leipzig keine italienische Oper gibt, an der sich die Sängerinnen und Sänger orientieren können.

Bei einem Bummel durch die Bücherstadt deckt sich Burney mit jeder Menge neuem Lesestoff ein und stattet der Wirkungsstätte von Johann Sebastian Bach einen Besuch ab. Nach einem kurzen biografischen Abriss über ihn kommt er recht schnell auf dessen berühmten Sohn zu sprechen. Er meint Carl Philipp Emanuel Bach, den er bald persönlich in Hamburg treffen wird.

Doch als nächstes steht Berlin auf dem musikalischen Speiseplan von Charles Burney. Hier herrscht damals ein reges Musikleben unter der Herrschaft des „Flötenkönigs“ Friedrichs des Großen. Der ist ein großer Fan der Musik seines ehemaligen Hofkapellmeisters Carl Heinrich Graun. Ob Charles Burney das nachvollziehen kann und wie er das Berliner Musikleben charakterisiert, das erfahren Sie nach ...

**Musik 4-3 C.H. Graun: Allegro aus der Sinfonia zu Cinna**

Carl Heinrich Graun

Allegro (1) aus der Sinfonia zu Cinna

Main-Barockorchester

Accent ACC 24362, LC 06618

2'57"

Nachdem er die aufwändigen Zollformalitäten erledigt hat, wendet sich Charles Burney in Berlin gleich an den Buchhändler Friedrich Nicolai. Dieser vermittelt ihn weiter an den Komponisten Johann Friedrich Agricola. Obwohl der schon von Krankheit gezeichnet ist, hält ihn Burney für einen der besten Orgelspieler in Deutschland und Vertreter der aktuellen Kirchenmusik.

Nun geht es in das königliche Opernhaus. Das beeindruckt Burney so sehr, dass er es präzise beschreibt, dazu noch die gesamte Stärke des dortigen Orchesters. Aber auch eine Merkwürdigkeit notiert Burney in seinem musikalischen Tagebuch:

*Der König steht fast beständig hinter dem Kapellmeister, welcher die Partitur vor sich hat; er sieht fleissig mit hinein, und ist wirklich eben ein so guter Generaldirektor hier als Generalissimus im Felde.*

Trotz aller Kuriositäten verliert Burney natürlich nicht den eigentlichen Hauptzweck seiner musikalischen Reise aus den Augen: die Suche nach historischem Material über die Geschichte der Musik. Und da ist er bei dem Berliner Musikhistoriker Friedrich Wilhelm Marburg genau richtig. Von ihm erhält er jede Menge Informationen zur Geschichte und Theorie der Musik.

Doch zurück zur Praxis: natürlich möchte Charles Burney den Monarchen Friedrich den Großen gerne einmal bei seinem Flötenspiel erleben. Dafür muss er allerdings von Berlin zu dessen Residenzschloss Sanssoucis nach Potsdam reisen. Nach Treffen mit dem Geiger Joseph Benda und mit Friedrichs Flötenlehrer Johann Joachim Quantz darf er schließlich im prächtigen Musikzimmer des Königs Platz nehmen und dessen royalen Flötentönen lauschen.

#### **Musik 4-4 Quantz: Andante moderato aus Konzert e-Moll**

Johann Joachim Quantz

Andante moderato (2) aus dem Konzert e-Moll

Jed Wentz, Traversflöte

Musica ad Rhenum

Vanguard Classics 99040, LC 01167

3'55"

ich war sehr erfreut, und sogar erstaunt, über die Nettigkeit seines Vortrags, in den Allegro's sowohl, als über seinen empfindungsvollen Ausdruck in den Adagio's. Kurz, sein Spielen übertraf in manchen Punkten alles, was ich bisher unter Liebhabern oder selbst von Flötenisten von Profession gehört hatte.

Man könnte sagen: verhalten positiv, so äußert sich Charles Burney über das Flötenspiel von Friedrich dem Großen. Allein das Konzert von Quantz findet er stilistisch ziemlich altbacken und vor allem die Solokadenzen des Königs kommen ihm zu einstudiert vor. Trotz seiner Kritik am Stil von Quantz widmet er seiner Biografie gleich mehrere Seiten in seinem Tagebuch. Da ist er wieder ganz der Musikhistoriker.

Sie hören die SWR Kultur Musikstunde. Und in der dreht sich in dieser Ausgabe alles um den britischen Musikreisenden Charles Burney.

Nach seiner Rückkehr von Potsdam nach Berlin taucht Burney erst einmal ein in das bürgerliche Musikleben der Stadt. Bei einem Konzert hört er Musik von Quantz und Graun. Und nun ist der Meinung, in seinem Tagebuch einmal Tacheles reden zu dürfen. Er findet, dass in Berlin allgemein zu wenig Dynamik gemacht wird. Es mangelt hier seiner Meinung nach an einer guten Phrasierungskunst. Dazu kommt, dass hier die Zeit scheinbar stilistisch stehengeblieben ist, was die Entwicklung der Musik in den vergangenen 30 Jahren anbelangt.

Gleichzeitig hat er aber den Eindruck: hier in Berlin wird sehr viel über Musik gesprochen und geschrieben. Und dann erwähnt er noch eine kuriose Erfindung, die ein wenig an die heutige Künstliche Intelligenz erinnert: eine Maschine, die selbständig Musikstücke verfassen kann. Die soll damals von einem Berliner erfunden worden sein. Zu Gesicht bekommt er sie aber nicht. Dafür bald einen ehemaligen Berliner Hofmusiker - allerdings an seiner neuen Wirkungsstätte in Hamburg: Carl Philipp Emanuel Bach.

#### **Musik 4-5 C.P.E. Bach: Allegro aus Sonate F-Dur Wq 55 Nr. 5**

Carl Philipp Emanuel Bach

Allegro (1) aus der Sonate F-Dur Wq 55 Nr. 5 (H 243)

Riccardo Cecchetti, Fortepiano

A-Records CC72666, LC 00950

4'42"

Diese Sonate hat der zweitälteste Bachsohn im Jahr 1772 geschrieben, etwa zur Zeit des Besuches von Charles Burney. Für den ist Carl Philipp Emanuel Bach der einzige Komponist von Bedeutung in der Hansestadt. Natürlich stattet er ihm einen persönlichen Besuch ab. Da hat Bach gerade ein neues Instrument bekommen, das er seinem reisenden Besucher sofort stolz vorführt.

Er bespielt ein neues Fortepiano, und mit einer, Art als ob er kaum ans Spielen dächte, warf er seine Gedanken und solche Sachen hin, worauf sich ein jeder anderer hätte etwas zu gute thun können.

So Charles Burney über Carl Philipp Emanuel Bachs Fähigkeit zur Improvisation. Die Chemie zwischen den beiden scheint sofort gestimmt zu haben: Bach bietet Burney an, sich noch einmal zu treffen und ausführlich über die Musik zu unterhalten. Dieses Angebot nimmt Burney gerne an. Also treffen sie sich wieder und besichtigen gemeinsam einige Hamburger Kirchenorgeln. Danach sprechen sie intensiv über den Kontrapunkt und stellen fest, dass sie beide einen ähnlichen trockenen Humor besitzen.

Gleich am ersten Tag seiner Ankunft in Hamburg hat sich Charles Burney mit dem Hamburger Gelehrten Christoph Daniel Ebeling getroffen. Dieser hatte Burneys Tagebuch seiner musikalischen Italienreise ins Deutsche übersetzt und mit ihm einen längeren Briefwechsel geführt. Mit ihm gemeinsam besucht er auch ein Hamburger Privatkonzert, wo u.a. einige Werke Carl Philipp Emanuel Bachs aufgeführt werden.

Von Bach erfährt Burney schließlich auch, dass sein Vater Johann Sebastian einst eine Sammlung von Stücken für seine Schüler angefertigt hat. Jeder der zwei Bände enthält 24 Präludien und Fugen quer durch alle Tonarten, teilweise fünfstimmig und alles andere als leicht zu spielen. Burney schaut sich diese Stücke sehr interessiert an. Heute kennen wir das Werk als das „Wohltemperierte Clavier“.

#### **Musik 4-6 J.S. Bach Präludium C-Dur BWV 846 aus dem WTC**

Johann Sebastian Bach

Präludium C-Dur BWV 846 aus dem Wohltemperierten Clavier

Mahan Esfahani, Clavichord

Hyperion CDA68387, LC 07533

2'10"

Über Bremen reist Charles Burney von Hamburg nun wieder in Richtung seiner Heimat London. Etwas länger hält er sich noch in Amsterdam auf, wo er unter anderem einen Spieler auf dem Glockenspiel des Rathauses begleitet. Dessen Fähigkeiten auf diesem Instrument faszinieren ihn. Allein bleibt das klangliche Ergebnis deutlich hinter seinen Erwartungen zurück. „Klappermusik“ nennt er in seiner ironischen Art das Carillon-Spiel.

Über den Ärmelkanal führt ihn sein Weg erst ins englische Dover, dann aber wieder zurück an die französische Küste. Der Grund: unser musikreisender Engländer ist auf der Fähre eingeschlafen und erst auf der Rückfahrt nach Frankreich wieder aufgewacht. Kein Wunder: müssen die Strapazen einer solch großen Reise durch die Niederlande, Deutschland und Österreich zurück nach London doch körperlich wie psychisch enorm gewesen sein.

Etwa ein halbes Jahr vergeht und dann erscheint am 3. Mai 1773 Charles Burneys Deutschlandreise in zwei Bänden in London im Druck. Das Buch ist ein großer Erfolg. Kritik kommt allerdings aus Deutschland und da ausgerechnet von seinem Hamburger Freund Ebeling. Er habe die Menschen in Deutschland zu negativ charakterisiert. Dazu erregt seine Kritik am Berliner Musikstil rund um Friedrich den Großen das Gemüt des Komponisten Johann Friedrich Reichardt. Mit aller britischer Höflichkeit verteidigt sich Burney schriftlich.

Nun aber steht sein nächstes großes Projekt an: „A General History of Music“, der eigentliche Zweck seiner musikalischen Reisen durch Mitteleuropa. Vor allem der Teil über die Musik der Antike bereitet ihm Kopfschmerzen, weil er sich nicht an den damals üblichen Spekulationen beteiligen möchte. Drei weitere Jahre intensiver Arbeit vergehen, ehe der erste Band endlich am 25. Januar 1776 erscheint. 500 Seiten ist das Buch stark. Charles Burney hat sich endgültig als Musikschriftsteller etabliert. Aber seine Ambitionen als praktischer Musiker lodern doch hin und wieder einmal neu auf.

#### **Musik 4-7 Boyce: Gavot. Allegro aus Sinfonie F-Dur op. 2,4**

William Boyce

Gavot. Allegro (3) aus der Sinfonie F-Dur op. 2,4

Aradia Ensemble

Leitung: Kevin Mallon

Naxos 8.557278, LC 05537

2'17"

Und dieser William Boyce hat seit 1757 das königliche Amt des „Master of the King's Music“ inne. Anfang 1779 stirbt er und seine Position am englischen Hof wird frei. Charles Burney interessiert sich sehr dafür und wirft sein ganzes Renommee in die Waagschale, nutzt seine Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten am Hof und bewirbt sich um die Stelle. Allerdings stellt er im Nachhinein fest: sein Konkurrent John Stanley ist bereits im Vorfeld für diese Stelle auserkoren gewesen.

Drei Jahre später scheitern auch seine Bemühungen, wenigsten einen Posten als königlicher Hoforganist zu bekommen. Burney braucht in dieser Zeit dringend ein geregeltes Einkommen. Deshalb nimmt er schließlich die Stelle des Organisten am Chelsea College in London an. Die ist zwar nicht besonders gut bezahlt, aber in der angeschlossenen Wohnung kann er günstig unterkommen. Seine Töchter sind nämlich inzwischen aus dem Haus und gehen ihre eigenen Wege.

Jetzt erscheint der zweite Band seiner „General History of Music“ und Burney arbeitet fleißig weiter am dritten. Dazu bekommt er den Auftrag, anlässlich von Händels 100. Geburtstag eine Gedenkschrift zu verfassen. Diese an sich schöne Aufgabe entpuppt sich allerdings als komplizierter als gedacht: der König ist ein großer Händel-Fan und erwartet von Burney eine einzige Lobeshymne. Der Autor selbst ist dagegen eher ein Verfechter der zeitgenössischen Musik und fürchtet um seine Reputation als Musikwissenschaftler.

Parallel dazu arbeitet er unermüdlich weiter am dritten Band seiner Musikgeschichte und gelangt mehr und mehr zu der Erkenntnis: statt der geplanten drei werden es sicher vier Bände werden. Ende 1788 ist es dann endlich soweit: Burney schreibt die letzten Zeilen seines Mammutwerks. Am 30. April 1789 erscheinen die Bände drei und vier zusammen im Druck. Kurze Zeit später bricht in Frankreich die Französische Revolution aus. Das Weltbild des bekennenden Monarchisten Charles Burney gerät mächtig ins Wanken.

#### **Musik 4-8 Anonymus: Amphigouri & La Prise de la Bastille**

Anonymus

Amphigouri & La Prise de la Bastille

Les Lunaisiens

Alpha 810, LC 00516

2'45"

Etwa ab den revolutionären Ereignissen in Frankreich lebt der inzwischen 63-jährige Charles Burney zunehmend in der Vergangenheit. Er beginnt eine Biografie über den inzwischen verstorbenen Wiener Dichter und Librettisten Metastasio. Den hat er während seiner Reise durch die deutschsprachigen Länder in Wien noch persönlich besucht. 1791 kommt dann der von ihm so verehrte Joseph Haydn nach London. Und er stattet Burney einen persönlichen Besuch ab - gemeinsames Musizieren inklusive.

Fünf Jahre später erscheint dann Burneys Biografie über Metastasio. Sie wird kein großer kommerzieller Erfolg, aber für Burney ein wichtiger Meilenstein bei seiner Gegenwartsbewältigung. Sein nächstes Projekt geht dann in eine ganz andere Richtung: ihm schwebt ein didaktisches Gedicht über die Geschichte der Astronomie vor. Dazu tauscht er sich u.a. intensiv mit dem englischen Astronomen und Komponisten William Herschel aus. Die Astronomie ist neben der Musik schon immer Burneys große Leidenschaft gewesen. Das Gedicht wird nie fertig.

Im Jahr 1801 wartet dann eine neue Aufgabe auf Charles Burney: er soll einige musikalische Artikel zu Rees's Cyclopædia beisteuern, einem Lexikon des britischen Gelehrten Abraham Rees. Voller Elan stürzt sich Burney in diese Arbeit. Sie gibt ihm noch einmal neue Lebenskraft zurück und das Gefühl, eine wichtige Aufgabe zu haben. Drei Jahre später beendet er dann seine insgesamt 55-jährige Unterrichtstätigkeit. Seine Sehfähigkeit und sein Gehör haben stark nachgelassen.

1805 beginnt er seine Memoiren zu schreiben. Sie werden allerdings nicht mehr zu seinen Lebzeiten, sondern später stark überarbeitet von seiner Tochter Fanny herausgegeben. Gesundheitlich geht es nach und nach bergab mit dem inzwischen über 80-jährigen Charles Burney. Immer mehr zieht er sich aus der Öffentlichkeit zurück und korrespondiert höchstens

noch per Brief. Seine Londoner Freunde hat er da bereits alle überlebt. Am 12. April 1814 stirbt Charles Burney kurz vor seinem 89. Geburtstag an Altersschwäche in London.

**Musik 4-9-1 bis 2 Burney: Prelude & Affettuoso aus Sonate III D-Dur**

Charles Burney

Prelude (1) und Affettuoso (2) aus der Sonate III D-Dur

Anke Dennert, Spinett

Genuin GEN 20696, LC 12029

2'45"

Charles Burneys musikalische Reisetagebücher sind heute eine unersetzliche Quelle der Musikgeschichte. Sie berichten lebendig, subjektiv und immer mit einer feinen Prise Humor von der Musikszene Mitteleuropas in den frühen 1770-er Jahren. Ohne diese Aufzeichnungen würden wir heute vom Mannheimer Hoforchester nicht von einer „Armee von Generälen“ sprechen, ohne sie wüssten wir wohl nichts über die wohlgezogenen Töchter von Johann Adolph Hasse oder über den feinen Humor von Carl Philipp Emanuel Bach.

Ich hoffe Ihnen hat diese SWR Kultur Musikstunde über den Musikschriftsteller Charles Burney und seine musikalische Mission gefallen. Wenn Sie diese oder andere Folgen der Musikstunde noch einmal nachhören möchten, dann können Sie das am besten in unserer SWR Kultur-App oder in ARD Sounds im Internet. Dort finden sie auch die Manuskripte zu dieser Sendung zum Nachlesen.

Mein Name ist Jan Ritterstaedt, ich danke Ihnen sehr fürs Zuhören. Tschüss und bleiben Sie neugierig!

**Musik 4-10 Playford: The Duke of Norfolk**

John Playford

The Duke of Norfolk

Apollo's Cabinet

Prima classics PRIMA036DE, LC k.A.

1'56"